

*Der russische Autor Alexander Gorokhov stellt sehr erhellende Überlegungen über die Waffen an, mit denen Finanzkriege geführt werden.*

**LUFTPOST**

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 051/13 – 17.04.13**

## **Finanzkriege: Angriff ist die beste Verteidigung**

Von Alexander Gorokhov

Strategic Culture Foundation, 31.03.13

( <http://www.strategic-culture.org/news/2013/03/31/financial-wars-attack-is-the-best-form-of-defence.html> )

Die Geschichte der Finanzkriege ist keineswegs kürzer als die Geschichte der traditionellen Kriege. Obwohl auch vorher schon viele erkannt haben, dass die Macht des Geldes zur Unterjochung von Völkern genutzt werden kann, wird das Geld erst seit einem Jahrhundert als echte Alternative zu herkömmlichen Waffen eingesetzt. Amerikanische Bankiers spielten dabei eine entscheidende Rolle, indem sie durch die Schaffung des Federal Reserve System's / Fed (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Federal\\_Reserve\\_System](http://de.wikipedia.org/wiki/Federal_Reserve_System) ) zunächst die USA selbst unterwarfen und dann durch die Vereinbarungen von Bretton Woods (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Bretton-Woods-System> ), die den Dollar zum international anerkannten Zahlungsmittel machten, auch den Rest der Welt unter ihre Kontrolle brachten. Ein ebenso wichtiges Ergebnis dieser Vereinbarungen war die Gründung des Internationalen Währungsfonds / IWF (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler\\_W%C3%A4hrungsfonds](http://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_W%C3%A4hrungsfonds) ), der ebenfalls von der Fed kontrolliert wird.

Wie traditionelle Kriege verfolgen auch Finanzkriege das Ziel, einen Staat ganz zu unterwerfen oder ihn wenigsten teilweise unter Kontrolle zu bringen. Der einzige Unterschied besteht darin, dass bei Finanzkriegen die physische Kontrolle über ein Territorien nicht obligatorisch ist; die durch Finanzkriege angerichteten Verwüstungen sind aber nicht weniger schrecklich als bei traditionellen Kriegen.

Während traditionelle Kriege durch große Schlachten entschieden werden, gehen die Sieger in Finanzkriegen aus Krisen hervor. Da in der größten Krise des 20. Jahrhunderts, der Weltwirtschaftskrise (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Weltwirtschaftskrise> ), das Gold aller US-Banken bei der Fed landete, konnten die zur Fed zusammengeschlossenen Banken die Kontrolle über den größten Teil der US-Industrie übernehmen. Die Finanzkrise, die der Währungsspekulant George Soros (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/George\\_Soros](http://de.wikipedia.org/wiki/George_Soros) ) 1992 im Zusammenspiel mit Fed-Banken in Großbritannien auslöste, verhalf ihm an einem einzigen Tag zu einem Profit von einer Milliarde Dollar, hatte aber die Abwertung eines ganzen Dutzends europäischer Währungen zur Folge und verzögerte die Einführung einer gemeinsamen europäischen Währung um sechs Jahre. Am wichtigsten jedoch war, dass sie den Einfluss der USA auf die europäische Wirtschaft vergrößerte, weil sie US-Kapitalanlegern die Möglichkeit verschaffte, in großem Stil, viel billiger gewordene Aktien europäischer Firmen aufzukaufen.

Soros war auch einer der Initiatoren der Krise, die 1995 Mexiko so erschütterte, dass es die Pläne für die Errichtung eines zweiten Kanals (zwischen dem Atlantik und dem Pazifik), der eine Konkurrenz für den von den USA kontrollierten Panamakanal gewesen wäre, aufgeben musste. In gleichen Jahr versetzt Soros auch Japan einen Schlag, weil dessen schnell im Wert steigende Währung das Land zu einem globalen Finanzzentrum zu machen drohte, das nicht nur viele Kapitalanleger angelockt, sondern mit Yen-Darlehen

auch ein explosives Wachstum der gesamten Wirtschaft Südostasiens verursacht hätte. Unmittelbar danach brachte Soros mit Unterstützung von Fed-Banken auch die Finanzsysteme Indonesiens, Südkoreas, Thailands, Malaysias und Hongkongs ins Wanken, legte alle "asiatischen Tiger" an die Kette und zwang sie, ihre Wirtschaft auch weiterhin an den US-Dollar zu binden. Infolge der Währungsprobleme dieser Staaten fielen auch die Aktien ihrer Elektronikkonzerne und anschließend der Dow-Jones-Index; dadurch konnten US-Hightech-Firmen wie IBM, Intel, Motorola, Compaq, Dell und Hewlett Packard nicht nur deren Aktien billig aufkaufen, sondern auch ihre eigenen, die ängstliche Kapitalanleger "abgestoßen" hatten.

Nachdem wir George Soros erwähnt haben, sollten wir die Rolle, die er beim Auslösen von Krisen spielt, etwas genauer untersuchen. Sogar mit den mehreren Milliarden Dollar, über die er verfügt, lassen sich Krisen nicht ohne sorgfältige Vorbereitung organisieren. Zunächst muss in den Hirnen der am Finanzmarkt Agierenden der Verdacht genährt werden, dass eine ganz bestimmten Krise heraufzieht und unvermeidlich ist. Dann genügt sogar ein relativ kleiner Betrag von mehreren Milliarden Dollar, um eine Panik auf den Finanzmärkten auszulösen, die zur Abwertung der Währung und der Aktien der Schlüsselunternehmen eines Staates oder eines ganzen Kontinents führt.

Wenn man die Statements beachtet, die Soros selbst abgibt, die Veröffentlichungen der Medien verfolgt, die er kontrolliert, und die Aktivitäten von Unternehmen beobachtet, die seine Stiftung finanziert, dann ist es nicht schwierig, vorherzusagen, wer das nächste Opfer im Finanzkrieg sein wird: Europa wird das Opfer sein. Seit 2012 droht die Eurozone zu zerfallen. In Griechenland, dem am stärksten von der Finanzkrise bedrohten Staat, wird bereits über einen Ausstieg aus dem Euro gesprochen, der zweifellos zu einer ernstzunehmenden Schwächung des Euros führen würde.

Neben der psychologischen Kriegsführung, die im ständigen Gerede über einen unvermeidlichen Zusammenbruch der europäischen Währung sichtbar wird, gibt es noch andere Vorbereitungsmaßnahmen. In den letzten Monaten haben die USA immer wieder versucht, sich mit der Europäischen Union auf die Schaffung einer Freihandelszone zu einigen – in der Absicht, die letzten Barrieren für den Zufluss von US-Kapital nach Europa zu beseitigen. Wenn die Zerschlagung des Euro-Raumes gelingt, hofft man mit völlig überbewerteten Dollars die Filetstücke der europäischen Wirtschaft aufkaufen zu können – unter dem Vorwand, die europäische Wirtschaft retten zu wollen. Damit wären auch alle Versuche der EU vereitelt, eine Reindustrialisierung in Gang zu setzen und ihren globalen Einfluss zu verstärken.

Man könnte einwenden, dass die USA einfach nicht genug Geld für eine so groß angelegte Operation haben. Die US-Regierung hat tatsächlich nicht genug Geld. Aber die Fed hat genug; das hat doch ein erst kürzlich bekannt gewordener Skandal gezeigt: Während der Finanzkrise hat die Fed "loyalen Banken" insgeheim fast drei Billionen Dollar geliehen. Mit diesem geliehenen Geld haben die US-Banken vielen Privatbanken auf der ganzen Welt, die durch die 2008 "ausgebrochene" Krise in Schwierigkeiten geraten waren, Aktienpakete von vielversprechenden Firmen abgekauft. Mit dem beim Verkauf dieser Aktien erzielten Gewinn haben die Banken ihre Schulden ausgeglichen und die von der Fed gewährten Darlehen zurückbezahlt. Diese riesigen Darlehen haben keine Hyperinflation verursacht, weil das Geld nicht in die Wirtschaft geflossen ist. Trotzdem hat dieses "elektronische Nullsummenspiel" mit Geld aus einer "unerschöpflichen Tasche" die Besitzverhältnisse bei Großunternehmen stark verändert.

Auf dem Schlachtfeld der Finanzen, in das die Welt schon vor langer Zeit verwandelt wurde, gibt es eine strenge Trennung zwischen denen, die das Finanzkapital erschaffen, und denen, die es (durch Spekulation) nur importieren und sich aneignen. So ist zum Beispiel

der Wert des russischen Geldes zehnmal höher, als der Wert der Dollars, der Euros und der anderen Währungen, die angekauft werden, um den Rubel stabil zu halten. Deshalb verschaffen die Währungsreserven, die Russland anlegt, den Herausgebern anderer Währungen vielfach höhere Gewinne. Verkürzt dargestellt, sichert die Ausgabe von Rubeln im Wert von einer Milliarde Dollar der Fed die Ausgabe von nicht nur einer, sondern von zehn Milliarden Dollar. Für die Ausgabe von Rubeln im Wert von zwei Milliarden Dollar könnte die Fed sogar 20 Milliarden Dollar ausgeben.

Es gibt aber einen Ausweg aus dieser Situation: Das Geld muss in dem Land reinvestiert werden, in dem es geschaffen wird, und nicht in dem Land, das es nur anhäuft. Russland sollte also die Stabilität des Rubels durch Reinvestition in die Erschließung seiner Ressourcen, in die Anhebung des Niveaus seiner Industrie und in die Entwicklung seiner Finanzen und nicht in die Anlage von Reserven in ausländischen Währungen stecken.

Wie kann die Stützung des eigenen Geldes durch den Ankauf fremder Währungen vermieden werden?

Die Geschichte des Geldes, das seinen Wert nur dadurch erhält, das es allgemein als Zahlungsmittel anerkannt wird, hat vor 200 Jahren begonnen. Von 1837-1866 gab es in den USA fast 8.000 verschiedene Arten "Privatgeld", das von vielen Firmen, Banken und sogar Privatleuten in Umlauf gebracht wurde. Einige Arten waren sogar ziemlich weit verbreitet, bis sie offiziell verboten wurden. Auf dem Höhepunkt der Krise Ende der 1920er, Anfang der 1930er Jahre gab sogar die österreichische Stadt Wörgl eigenes Geld heraus, das nur innerhalb dieser Stadt in Umlauf gesetzt wurde. Überraschenderweise führte der Umlauf des Wörgl-"Schillings" zu einem schnellen Wachstum der Wirtschaft der Stadt, die nur eine Bevölkerung von 3.000 Einwohnern hatte.

Ähnlich ging man auch in der US-amerikanischen Stadt Ithaca vor (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Ithaca\\_%28City,\\_New\\_York%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Ithaca_%28City,_New_York%29) ). Die lokale Währung der Stadt, die "Ithaca Hours", gibt es heute noch, und sie fördert den innerstädtischen Handel. Auch die britische Stadt Bristol hat eine eigene Währung: Das "Bristol Pound" gibt es nicht nur in Papierform, sondern auch als elektronisches Buchgeld. Während der schwierigen Zeit Anfang der 1990er Jahre hatten auch viele russische Firmen ihre eigenen "Währungen", die es Arbeitern, die ihre Löhne nicht in Rubeln erhielten, ermöglichten, mit dem Ersatzgeld Waren einzukaufen und zu überleben. Es gibt auch viele "elektronische Währungen", mit denen man nach allgemeiner Übereinkunft Waren und Dienstleistungen über das Internet einkaufen kann.

Alle Herausgeber dieses "nicht realen Geldes" unterliegen einer strengen Überwachung, damit das jeweilige Geldvolumen begrenzt bleibt, ihr Geld seinen Wert behält und zu einem festgelegten Wechselkurs gegen "echtes Geld" eingetauscht werden kann. Solches Geld gilt erstens aber nur in einem eng begrenzten Umfeld und ist zweitens völlig ungeeignet für den Handel mit der Außenwelt, da es für die internen Transaktionen, die damit abgewickelt werden, weder eine Garantie des Finanzministers noch einen Stempel seines Ministeriums gibt.

Einige arabische Staaten haben ihren eigenen Weg gefunden und ihre Währungen durch Gold und Silber abgesichert; sie führen schrittweise den "Golddinar" ein, eine Währung, die ausschließlich auf Goldreserven aufgebaut ist und nur für den Zahlungsverkehr zwischen arabischen Staaten benutzt wird. Der Golddinar ist jedoch kein allgemein anerkanntes Zahlungsmittel und wird nur zum Ausgleich der Zahlungsbilanzen benutzt. Die Landeswährungen der beteiligten arabischen Staaten bleiben weiterhin im Umlauf und sind meistens an den Dollar gebunden. Wenn neue Golddinare ausgeben wollen sollen, müssen durch Ölverkäufe eingenommene Dollars gegen das wertvolle Metall eingetauscht werden.

Das Geld, das diese arabischen Staaten ausgeben, ist also eher verdient als selbst geschaffen. (s. dazu auch <http://de.wikipedia.org/wiki/Geldsch%C3%B6pfung> )

Um die Landeswährungen der BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika, s. <http://de.wikipedia.org/wiki/BRICS-Staaten> ) vor dem Einfluss des Dollars und des Euros zu schützen, schlagen einige Experten vor, eine BRICS-Bank, einen BRICS-Stabilisierungsfonds und eine BRICS-Reservewährung zu schaffen, die auf den Währungskorb dieser Staaten aufgebaut sein sollen. Bei diesem Vorschlag wird aber übersehen, dass auch die Währungen dieser Staaten hauptsächlich durch Geldreserven und Wertpapiere in Dollars oder Euros abgesichert sind, also eher durch "minderwertiges, verdientes" als durch "selbst geschaffenes" Geld. Durch massives spekulatives Eingreifen könnten die Herrschaften mit den "unerschöpflichen Taschen" auch die Geldsysteme dieser Staaten – vielleicht mit Ausnahme Chinas – leicht in Bedrängnis bringen; deshalb wird von den Herausgebern der Reservewährungen auch ständig die Liberalisierung des Yuan (der chinesischen Währung, s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Renminbi> ) gefordert. Warum das geschieht, müsste Ihnen klar sein, wenn Sie den Unterschied zwischen "selbst geschaffenen" und "nur durch Spekulation erworbenem" Geld verstehen. Die Führung der Volksrepublik China hat trotz des ausgeübten Drucks bisher noch keine Zugeständnisse gemacht, aber kürzlich hat Peking angekündigt, dass es die staatliche Kontrolle seiner Währung lockern will.

Es scheint aber einen relativ leicht einzuschlagenden Ausweg aus diesem Teufelskreis zu geben: Die BRICS-Staaten sollten auch die Türkei in ihren Club aufnehmen und ihre neue gemeinsame BRICS(T)-Währung für den Zahlungsverkehr untereinander nicht durch ausländische Geldreserven und in ausländischen Währungen notierte Wertpapiere absichern, sondern durch ihre Bodenschätze, ihr Industriepotenzial und eigene Edelmetallreserven.

Der erste Schritt müsste die Einführung einer von allen BRICS(T)-Staaten anerkannten Verrechnungseinheit sein, die von einer noch zu schaffenden gemeinsamen Generalbank zu definieren wäre und als Provisional Industrial Resource Equivalent / PIRE (als vorläufige Verrechnungseinheit für den Austausch von Industriegütern und Rohstoffen) bezeichnet werden könnte. Als Sicherheit für die PIRE müsste jedes der Mitgliedsländer bei der Generalbank sorgfältig bewertete Industrieanlagen, nachgewiesene Vorkommen von Bodenschätzen, einen Teil seiner Goldreserven, Ländereien, Wälder und Wasserreserven und kommunale Einrichtungen verpfänden. Da Art und Umfang der verpfändeten Sicherheiten leicht zu verändern wären, könnte nicht nur der Anteil der Mitgliedsländer an der Generalbank einfach erhöht oder gesenkt, sondern auch der Tauschwert der Landeswährungen gegen die PIRE, wenn nötig, jederzeit verändert werden. Ein von der Generalbank verwaltetes Emissionszentrum wäre eine "unerschöpfliche Tasche" für wirklich geschaffenes und nicht nur durch Spekulation erworbenes Geld, das anders als der Dollar und der Euro zu 100 Prozent durch die wertvollen Bodenschätze und das Industriepotenzial der Mitgliedsländer abgesichert wäre.

Wegen der Wirtschaftskraft der BRICS(T)-Staaten und ihrer vielen Bodenschätze könnte die PIRE theoretisch in relativ kurzer Zeit zu einer äußerst attraktiven internationalen Verrechnungseinheit werden; sie könnte die Mitgliedsländer in Staaten verwandeln, die selbst Geld schaffen und nicht nur fremdes Geld anhäufen und die mit ihrem Geld zu erzielenden Gewinne selbst machen.

*(Wir haben den nicht nur für Finanzexperten sehr lesenswerten Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)*



## Financial Wars: Attack is the Best Form of Defence

Alexander GOROKHOV |

31.03.2013

The history of financial wars is in no way shorter than the history of conventional wars. However, although many have understood the power of money to subordinate nations, using it as a full-fledged alternative to the use of ordinary weapons began just a century ago. American bankers played a decisive role in the process, initially subordinating themselves to the USA through the creation of the Federal Reserve System (FRS), and then encroaching upon the rest of the world by succeeding in getting approval of the Bretton-Woods Agreements on the dollar as a means of settling international payments. An equally important outcome of these agreements was the creation of the International Monetary Fund, controlled by the FRS.

As with conventional wars, the aim of financial wars is either the subordination of the state as a whole, or the establishment of partial control over it. The only difference is that with financial wars, physical control over territories is far from obligatory, although in terms of degrees of disruptiveness, financial wars are no less formidable than conventional ones.

As with the major battles of conventional wars, the most spectacular and decisive events of financial wars are crises. The most significant crisis of the 20th century, the Great Depression, allowed all the banks' gold in the United States to be concentrated in the Federal Reserve and FRS member banks to establish control over the lion's share of American industry. The financial crisis established in Great Britain in 1992 by currency speculator George Soros, who was closely connected to bankers from the FRS, not only enabled him to earn 1 billion dollars in a single day, but also caused the devaluation of a dozen European currencies, as well as delay the introduction of a single European currency for six years. Most importantly, however, was that it significantly increased America's influence on the European economy through Americans buying up drastically cheaper shares in European businesses.

Soros was also one of the initiators of the 1995 crisis in Mexico which shelved plans for the construction of an interoceanic canal that would have rivalled the Panama Canal controlled by the Americans. In the same year, Soros dealt a blow to Japan, as the rapid growth of the country's currency was threatening to transform it into a global financial centre, a rentier state whose yen-denominated loans were ensuring an explosive increase in the economy of Southeast Asia as a whole. Immediately afterwards, with the support of FRS member banks, Soros brought down the financial systems of Indonesia, South Korea, Thailand, Malaysia, Thailand and Hong Kong – all the "Asian Tigers" were firmly shown their place in the cage, having been forced to tie their economies to the US dollar. Taking advantage of a fall in shares of these countries' electronic companies and the resulting fall in the Dow Jones Index, American high-tech corporations – IBM, Intel, Motorola, Compaq, Dell and Hewlett Packard – bought up a considerable amount of these shares, as well as their own shares that had been "dumped" by third party investors.

Mention of George Soros stirs up more than just his role in organising the crises. Even with several billion dollars available, he would not be able to organise crises without enor-

mous preparatory work. Part of this involves shaping the opinions of those involved in the financial market regarding the inevitability of a particular crisis emerging. After which, even a relatively small amount (to the tune of several billion dollars) is enough to spark off panic in the financial market, which would then devalue the currency and shares of a country's key enterprises, if not the whole region.

By keeping a close eye on statements made by Soros, publications produced by media companies he controls and the actions of other companies financed by his Foundation, it is not difficult to see who the next victim of these financial wars is going to be – Europe. Since 2012, the threat of the disintegration of the eurozone has increased. In the country most affected by the financial crisis, Greece, they have been talking about rejecting the single European currency, which would undoubtedly lead to a serious weakening of the euro.

As well as the psychological excitation – spreading the idea that the collapse of the European currency is inevitable – there is other preparatory work to be carried out. Other the last few months, the US has been using its best endeavours to create a Free Trade Zone with the European Union with a view to finally removing the remaining barriers to the penetration of American capital into Europe and, after engineering the collapse of the euro, to buy up Europe's tastiest morsels using vastly inflated dollars under the pretext of saving the EU's economy... Or crush any attempts made by the EU to carry out reindustrialisation and increase its global influence.

One could argue that the USA simply does not have the money for such a large-scale operation. In point of fact, it is true that the government does not have enough. The Federal Reserve System does, however, shown by the scandal that recently broke out in the States regarding the FRS providing secret loans to "loyal" banks totalling almost three trillion dollars. The banks that were lent the money used it to buy up shares in promising businesses throughout the world from private banks not part of the FRS and in a difficult financial position as a result of the 2008 crisis. The money obtained from the sale of shares went back to the buyer as debt repayments and back to the FRS. As a result, such huge loans did not cause hyperinflation for one simple reason: the money did not end up in the real economy. Nevertheless, "electronic zeros" taken from a "bottomless pocket" materialised as real authority over actual large-scale businesses.

On the financial battlefield, which the world turned into long ago, there is a rigid division between those who create financial capital and those who import and earn this capital. So, for example, the price of Russian money, which is orders of magnitude higher than the cost of the dollar, the euro and other currencies purchased to guarantee the stability of the rouble. And the build-up of Russian currency reserves only promotes multiple profit increases for the issuers of these currencies. Roughly speaking, the issue of roubles for one billion dollars ensures the emission of not one billion US dollars, but ten billion. The issue of roubles for two billion would guarantee the emission of 20 billion by the Federal Reserve System.

There is one way out of this situation: to turn into the country that is creating, rather than earning, the money. In other words, Russia would guarantee the stability of the rouble using its own resources, the level of its industrial and financial development, rather than its reserves of foreign currency.

How does one get away from supporting one's own money using foreign currency?

The history of money backed by nothing except public consent on its circulation extends



back over the last 200 years. From 1837-1866, there were nearly 8,000 different types of "private money" being circulated in the US, issued by a variety of companies, banks and even private individuals. Some of these even became fairly widespread until they were officially prohibited. At the height of the crisis at the end of the 1920s-beginning of the 1930s, a municipality issued its own money which was only circulated within the Austrian town of Wörgl. Surprisingly, circulation of the "Wörgl Shilling" led to a rapid growth in the town's economy, which had a population of 3,000 inhabitants.

A similar thing happened in the American town of Ithaca. The town's local currency, the "Ithaca Hours", is still in operation today, promoting internal trade. The same is happening in the English city of Bristol: the "Bristol Pound" is not only found in paper form, but is also available to use electronically. During the hardest times at the beginning of the 1990s, many Russian businesses had their own "currencies" enabling workers who were not receiving their wages in roubles to survive thanks to goods being sold to them in exchange for this surrogate money. There are also many "electronic currencies" serving as a means of payment for a variety of products and services on the Internet, for the most part by public consent.

Nevertheless, all issuers of this "unreal" money have been watched closely and the volume of emissions preventing their devaluation and ensuring a special rate of exchange for "regular" money is being monitored. However, in the first place they are intended to have an extremely limited range of use and, in the second, they are completely unsuitable for trade with the outside world, since for those kinds of transactions, neither an honest word from the finance minister nor his seal are sufficient.

Some Arab countries have found their own path which is based on a hard peg to gold and silver and are gradually introducing the "gold dinar", a currency whose value strictly corresponds to reserves of gold deposits, for payments among themselves. However, the gold dinar is still an arbitrary way of clearing payments, replacing national currencies only when compensating the balance of payments. National currencies are still in circulation within the countries taking part in this project, many of which are tightly tied to the dollar. And for the additional issuance of gold dinar, they must purchase dollars for oil in order to exchange this money for precious metal. Which is to say that they are still earning money, rather than creating it.

As a measure capable of protecting a number of developing countries' national currencies from the influence of the dollar and the euro, some experts are suggesting that a BRICS Bank, a BRICS Stabilisation Fund and a BRICS Reserve Currency be created based on the currency basket of these countries. There is only one thing this suggestion does not take into account: that all these currencies are backed by reserves of money and securities denominated in major reserve currencies. It is "inferior" and "earned" money, in other words, rather than money that has been created. Massive speculative interventions by those in charge of "bottomless pockets", meanwhile, could easily bring down any of these monetary systems with the exception, perhaps, of China, whose issuers of reserve currencies are insistently demanding the liberalisation of the yuan. Why this is happening is clear if you understand the nature of created and earned money. And although the leadership of the People's Republic of China has still not made any concessions to this pressure, Beijing recently announced plans to relax state control over the national currency.

So it seems that there is a way out of this vicious circle and, what is more, it is relatively simple – if the means to back a new currency for payments between BRICST (why not invite Turkey to join the club?) is not foreign money and securities denominated in this money, but the natural resources, industrial potential and reserves of precious metals present in the member countries of this union.

The first step, in any event, would be for member countries to set up a mutual recognition agreement on the use of a provisional industrial-resource equivalent (PIRE) issued by the project's General Bank. As security for the PIRE, each of the member countries would place mortgage deeds in the General Bank for carefully valued industrial facilities in their own countries; proven reserves of mineral resources; part of their gold reserves; land, forest and water resources; municipal facilities etc. Since the volumes and objects of the mortgage could easily change with the replacement of mortgage deeds either to decrease a country's share or increase it, member countries would have the opportunity to vary not only the exchange ratio of local currencies to the PIRE, but also the volume of emissions as and when needed. An emission centre represented by a General Bank would be a "bottomless pocket" of created (rather than earned) money, backed one hundred percent, unlike the dollar and the euro, by the most valuable resources that exist today. It would also be backed by industrial potential.

The power of the economies of the BRICS(T) countries and the volume of their natural resources would theoretically allow PIRE to turn into an extremely attractive unit of international payments in a relatively short time, and the project's member countries to change from countries earning money to countries creating money and receiving the maximum profit from emissions.

[www.luftpost-kl.de](http://www.luftpost-kl.de)

**VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern**